können und gegen welchen nichts. Eine weitere Frage liegt nahe. Wenn die Männchen der einzeln lebenden Vögel sich bekämpfen müssen, um die Degeneration zu verhüten, warum wohnen Gesellschaften von Dohlen, Saatkrähen, Webervögeln, Uferschwalben und andere jahraus jahrein friedlich neben einander, ohne dass sie entarten? So lange es Vögel giebt, gab es Starke und Schwache, der sonstigen Anlagenunterschiede gar nicht zu gedenken. Es fragt sich aber sehr, ob Stärke auch immer gleichen Schritt mit Gesundheit hält, ob nicht ein schwächeres Männchen eine eben so gute, wenn nicht bessere Gesundheit habe, als ein stärkeres, ob im Kampfe allein Stärke oder nicht auch Muth, Entschiedenheit und leidenschaftliche Erregtheit zum Sieg verhelfe. So viel ist aber gewiss, dass der einmal gepaarte Sänger sich von keinem Eindringling, mag dieser auch stärker sein, vertreiben lässt, und hier wird ein gewisses Selbstbewusstsein, ein durch Sieg und Besitz sich stärkendes Gefühl obwalten, das dem Ehegatten dem Eindringling gegenüber eine Uebermacht verleiht.

(Schluss folgt.)

Ein sprechender Kanarienvogel!

Schon vor längerer Zeit hörte ich von Bekannten, dass die Frau Prof. Teschner hier, Hallesche Str. 11, einen sprechenden Kanarienvogel besitze; da ich jedoch das Sprechen bei einem solchen Vogel, wenn auch nicht für unmöglich, so doch für sehr unwahrscheinlich hielt, so liess ich das Gerücht anfangs unbeachtet, bis es immer deutlicher wurde und mich veranlasste, den Sachverhalt zu untersuchen. Ich begab mich desshalb zu der genannten Dame, die auch sehr bereitwillig mir den Vogel präsentirte und ihn zum Sprechen anregte. Sie sprach ihm langsam die Worte vor: „Wo bist du denn mein Mätzchen, mein liebes Mätzchen?“ welche der Vogel mit einer solchen Deutlichkeit wiederholte, dass ich anfangs glaubte, sie würden nicht von dem Vogel, sondern von einem in dem Zimmer spielenden Kinde ausgesprochen. Von diesem Glauben wurde ich jedoch bald bekehrt, als der Vogel dicht neben mir auf dem Tische stehend dieselben Worte mit derselben Deutlichkeit wiederholte. Wie ich hierüber erstaunte, kann sich jeder Kundige leicht denken. Der Vogel blähte dabei den Kehlkopf wie zum Gesange auf, es erfolgte aber nicht Gesang, sondern immer vorbenannte Worte.

Blieb er einmal im Texte stecken, so liess er sich durch seine Lehrerin wieder aushelfen und fuhr dann fort. Verliess die Dame das Zimmer, so rief er ihr regelmässig nach: „Wo bist du denn mein Mätzchen? wo bist du, bist du?" Ausserdem rief er seine Herrin mit einem eigenthümlichen Lokton, den man sonst von einem Vogel der Art nicht vernimmt. Noch andere Worte wie die angeführten soll das Thierchen hervorbringen; da ich diese jedoch nicht gehört habe, auch bei ihnen die Einbildungskraft schon ein gut Theil thun kann, so will ich es mit ihnen lieber dahingestellt sein lassen. Keineswegs zweifle ich aber, dass das Sprachtalent des Vögelchens, welches sich bei den theilweise recht schwierigen Lauten so gut bewährt hat, bei einiger Sorgfalt und Ausdauer weiter auszubilden wäre.

Der Vogel ist 2 Jahre alt, sehr zahm und singt nicht, ausgenommen einen Triller, den er sich in letzter Zeit angeeignet hat und den er gewöhnlich an das „wo bist du, bist du?" anzuhängen pflegt. Die Stimme ist, wie schon angedeutet, der eines Kindes von etwa 4 Jahren täuschend ähnlich. Das „st" in der Aussprache des Vogels hat viel Aehnlichkeit mit demselben Laute in der plattdeutschen Sprache, ist also eine Mischung aus „st" und „sch."

Die Frau Prof. Teschner ist gern bereit, jedem sich dafür Interessirenden den Vogel zu zeigen, und kann ich den Männern und Freunden der Ornithologie nur empfehlen, sich baldigst diesen Genuss zu verschaffen.

Berlin, im Mai 1868. Wilh. Lühder.

Fringilla chloris als Höhlenbrüter.

Bei einer Partie, die ich mit dem Stabsarzt Dr. Kutter von Fraustadt aus nach dem Röhrsdorfer-Wald am 28. April 1866 machte, ergriff ich *Fringilla chloris* ♀ auf dem Neste, welches in einem 5 Zoll hohen, 3 Zoll breiten und 5 Zoll tiefen Loche einer Kopfweide sass.

Alexander von Homeyer.